

V Interpretation der Gräberfeldstruktur

1 Chronologische Interpretation der Gräberfeldstruktur

Schon bei der Analyse der Perlen zeigte sich, dass die Gräberfeldstruktur und insbesondere die Gräbergruppen mit den Perlengräbern chronologisch interpretierbar sind⁸⁰⁶. Eine Kartierung der in den Gräberkommentaren gewonnenen externen Datierungen der einzelnen Gräber (Abb. 32) bestätigt und präzisiert dieses Ergebnis im Allgemeinen. Insgesamt liegen die ältesten Gräber im Südwesten, die jüngsten im Nordosten. Die beiden vereinzelt im Süden (St 36 und St 23) sind extern sicher früher als die meisten Gräber der südlichen Gräbergruppe anzusetzen. Wenn man eine Generationenfolge der Gräbergruppen zugrunde legt, ist Grab St 36, dessen externe Datierung nicht präziser als RL 3–4 angegeben werden konnte, nach der Belegungschronologie wohl in RL 4 zu stellen. Dagegen ist das Pferdegrab St 23 aufgrund seiner externen Datierung trotz seiner räumlichen Distanz wohl schon mit der südlichen Gräbergruppe zu verbinden. Falls der weiter westlich der einzelnen Körpergräber liegende Kreisgaben St 242 und das Kreisgrabensegment bzw. -fragment St 119 (Abb. 3) tatsächlich zu abgegangenen Brandbestattungen gehören sollten, wären sie nach der groben Belegungsrichtung von Südwest nach Nordost wohl noch älter als RL 4 einzuordnen. Sie dürften dann in die Mitte des 5. bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts datieren, in eine Zeit, für die in Westfalen insgesamt kaum Bestattungen überliefert sind. In der südlichen Gräbergruppe gibt es kein einziges Grab, das zwingend älter als RL 5 angesetzt werden müsste. Viele haben breitere Datierungsspannen. Keines ist aber extern sicher jünger als RL 5 zu datieren. Von den extern einphasig datierbaren Gräbern sind alle in RL 5 zu stellen. Unter diesen Voraussetzungen erscheint es gerechtfertigt, die gesamte südliche Gräbergruppe inklusive der perlenlosen Gräber chronologisch zu interpretieren und in RL 5 zu datieren, wobei ein etwas früherer Beginn nicht völlig auszuschließen ist. Die mittlere Gräbergruppe setzt sich komplett aus Perlen enthaltenden Frauenbestattungen zusammen. Deren Datierung in RL 6 wurde schon bei der Bearbeitung der Perlen begründet⁸⁰⁷. Zur nördlichen Gräbergruppe gehören je zwei Männer- und zwei Frauengräber. Erstere sind durch die externen Datierungen der Beigaben in RL 7 zu stellen, letztere durch Perlen der Kombinationsgruppe Blau mit einem Zeitansatz „nicht vor RL 7“ versehen. Daher scheint es – auch im Hinblick auf die chronologische Relevanz der südlichen und mittleren Gräbergruppe – gerechtfertigt, die nördliche Gräbergruppe insgesamt in RL 7 zu datieren.

Es bleibt die Frage, wie die Gräbergruppen zustande kamen. Offenbar waren es keine familiengebundenen Bestattungsareale, da so die grobe zeitliche Abfolge der Gruppen von Süd nach Nord nicht erklärbar ist. Dass die Gruppenareale schon zu Beginn der Belegung im Voraus auf mehrere Generationen festgelegt worden sind, ist unwahrscheinlich. Offenbar beruht die Gruppenbildung auf einer einfachen Belegungsregel. Da die Kleinstkinder in der Mitte der südlichen Gräbergruppe und auch tendenziell in der Mitte der sicher unvollständig ergrabenen mittleren Gräbergruppe liegen, dürfte jede Generation einen etwas von

806 S. o. S. 118 ff. bes. 123. 124.

807 S. o. S. 118 ff. bes. 123. 124.

V Interpretation der Gräberfeldstruktur

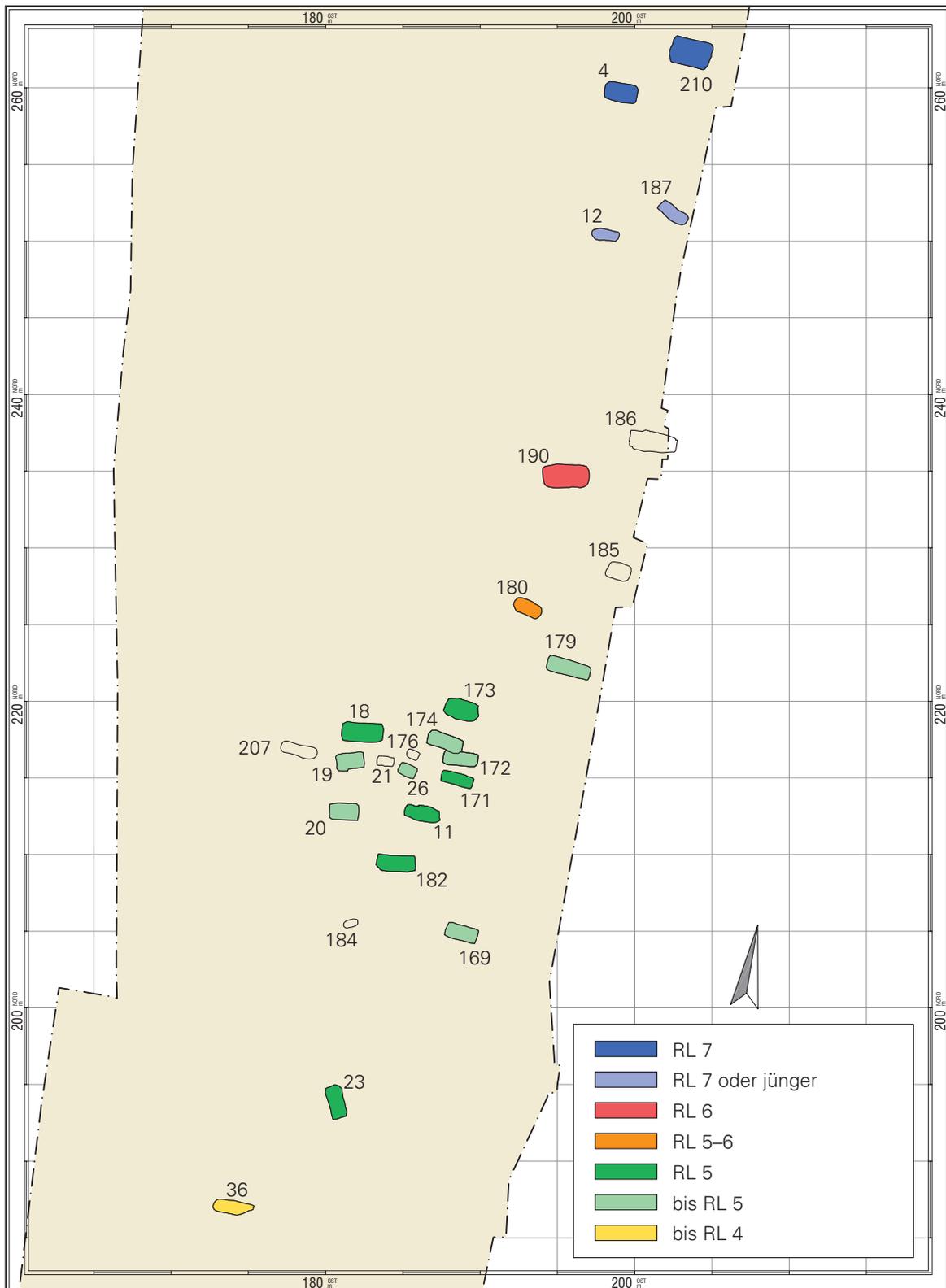


Abb. 32: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, Verteilung der externen Datierungen.

der vorherigen entfernten Platz gesucht haben. Hier wurden dann die zuerst Verstorbenen beigesetzt, in der Regel früh verstorbene Kinder, um die sich später die weiteren Bestattungen gruppieren. Mit dem Tod von Angehörigen der nächsten Generation bzw. von deren früh verstorbenen Kindern wäre dann erneut ein etwas weiter entfernter Platz gesucht worden, um den sich die nächste Gruppe bildete. Die Belegung der Gruppe schloss offenbar mit dem Tod des ranghöchsten Mannes und der ranghöchsten Frau einer Generation (Typen MIA und WIA) oder den letzten unmündig Verstorbenen der ihr folgenden Generation (vgl. besonders St 173) ab. Die Wahl eines neuen, etwas entfernten Platzes und damit die Gruppenbildung im Generationentakt hingen dabei anscheinend mittelbar von dem Generationenwechsel des ranghöchsten Paares in der Bestattungsgemeinschaft (Typen MIA und WIA) ab.

Diese relativ einfache Belegungsregel wäre in der Lage, eine Gruppenbildung in Generationenfolge, als die sich der Gräberfeldplan am ehesten interpretieren lässt, hervorzubringen. Wenn tatsächlich alle Körpergräber in ihrer räumlichen Anordnung dem Generationenwechsel eines ranghöchsten Paares folgen, dürfte dies von einer engen Bindung der gesamten Bestattungsgemeinschaft – sei es verwandtschaftlich, sei es als Abhängigkeitsverhältnis – an diese Personen zeugen.

2 Soziale Interpretation der Gräberfeldstruktur

Allgemein kann der Friedhof von Dortmund-Asseln einem Gräberfeldtyp zugeordnet werden, der von AMENT durch die Friedhöfe Basel-Bernerring, Basel-Gotterbarmweg und Irlmauth umrissen wurde und der zwischen reinen Adelsnekropolen (z. B. Arlon oder Niederstotzingen) und gewöhnlichen Reihengräberfeldern steht⁸⁰⁸. Näher charakterisierte MARTIN diesen Gräberfeldtyp durch die Beispiele Basel-Bernerring, Obermöllern und Varpálota und führte aus, dass es sich dabei um Bestattungspätze von Gefolgschaftsführern samt ihrer Familie, ihrem Gefolge und ihrer Dienerschaft handeln dürfte⁸⁰⁹. Da in Dortmund-Asseln die interne Belegung der Gräbergruppen – anders als die Gruppenabfolge im Gräberfeld – nicht rein chronologischen Gesichtspunkten folgt, soll im Folgenden vorwiegend anhand der vollständig aufgedeckten südlichen Gräbergruppe versucht werden, das Modell der sozialen Beziehungen weiter zu präzisieren. Dabei werden die sich in den Ausstattungstypen und Qualitätsgruppen andeutenden gesellschaftlichen Abstufungen zusammen mit den anthropologischen Daten und den erkennbaren Lagebeziehungen im Gräberfeld (Abb. 33) in zwei Hauptkategorien unterteilt, nach denen sich die frühmittelalterliche Gesellschaft aufbaute: nach Verwandtschaft und persönlicher Abhängigkeit. Oft sind die Befunde dabei mehrdeutig interpretierbar. Daher geht es im Folgenden ausdrücklich nicht um die getreue Rekonstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Stattdessen können lediglich verschiedene Rekonstruktionsmöglichkeiten durchgespielt und ihre Wahrscheinlichkeiten abgeschätzt werden.

808 AMENT 1970, 140–143.

809 MARTIN 1976, 161. 165. 166. 199.

V Interpretation der Gräberfeldstruktur

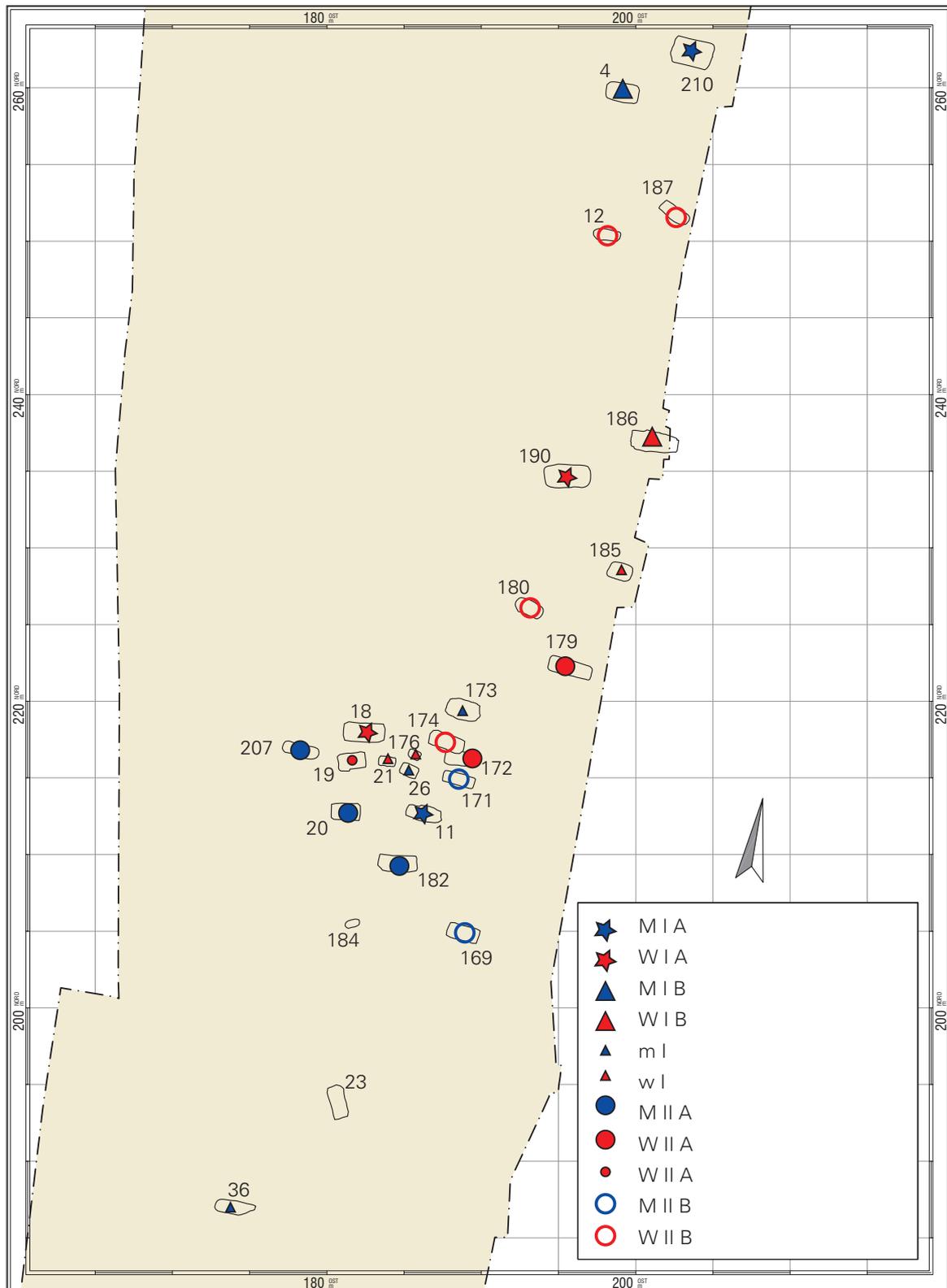


Abb. 33: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, Verteilung der Ausstattungstypen.

2.1 Die sozialen Beziehungen aufgrund der archäologischen und anthropologischen Daten

In der Gräbergruppe im Süden ist die Belegung etwas dichter als in den beiden anderen Gruppen. Hier finden sich die Gräber der ersten Generation von Körperbestattungen.

Innerhalb der südlichen Gräbergruppe findet sich in Grab St 11 ein einziger „Spathaträger“, ein höchstrangiger, mit 40 bis 50 Jahren verstorbener Mann des Typs MIA. Ihm ist die einzige höchstrangige Frau dieser Gräbergruppe aus Grab St 18 zuzuordnen, die ebenfalls mit 40 bis 50 Jahren verstarb.

Zwischen den Bestattungen dieses höchstrangigen Paares befinden sich drei flache Gräber von Kleinstkindern: zwei ranghohe Mädchen (St 21 und St 176: Typ wI) und ein ranghoher bewaffneter Knabe (St 26: Typ mI). Aufgrund der räumlichen Anordnung der ranghohen Ausstattung liegt es nahe, alle drei als Kinder des höchstrangigen Paares anzusehen. Mit diesen drei Gräbern früh verstorbener Kleinstkinder dürfte die Belegung der südlichen Körpergräbergruppe noch zu Lebzeiten der Eltern einsetzen.

Am Nordrand der südlichen Gräbergruppe lag die Spundbohlenkammer eines im Alter von etwa zwölf Jahren verstorbenen, ranghohen bewaffneten Knaben (St 173: Typ mI). Eine kleine Bronzeschnalle eines seltenen, wohl byzantinischen Typs (173.5) fand sich rechts des Kopfes. Sie zeigt einen neben der Bestattung niedergelegten Gürtel an, der das Grab mit dem der höchstrangigen Frau (St 18) und einem weiteren ranghohen bewaffneten Knaben (St 26) verbindet. Die Grabtiefe, die Kammer und die Beigabenausstattung geben dem Knabengrab einen Rang, der dem eines Kindes des Paares zukäme. Die Konstruktion der Kammer mit senkrecht verschalten Wänden ist weiter entwickelt als die einfache Holzdecke über dem Baumsarg des Spathaträgers (St 11) und die auf die Sarggrundfläche proportionierte Kammer der höchstrangigen Frau (St 18). Kammern mit senkrecht verschalten Wänden finden sich sonst in einzelnen, nördlicher gelegenen, jüngeren Gräbern (St 185, St 186, St 190, St 210). Dies spricht dafür, dass das Grab des ranghohen bewaffneten Knaben (St 173) erst nach den Bestattungen des ranghöchsten Paares angelegt wurde. Falls es sich um deren Sohn handelte, dürfte er seine Eltern nur wenig überlebt haben. Die Lage des Knabengrabes am Nordrand der kleinen Gräbergruppe fände eine zwanglose Erklärung dadurch, dass zwischen den Gräbern des höchstrangigen Paares kein Raum mehr für ein entsprechend großes Kammergrab war.

Auf den Spathaträger (St 11) lässt sich eine direkt südwestlich bzw. zu seiner Rechten befindliche, sich in Nordwest-Südost-Richtung erstreckende Kette leichter bewaffneter, männlicher Bestattungen beziehen (St 207, 20 bis 30 Jahre; St 20, ca. 15 Jahre; St 182 und St 169, erwachsen). Zumindest zwei der Männer erreichten zwar ein waffenfähiges Alter, sind aber noch relativ jung verstorben. Drei von ihnen sind mit Lanze (St 20, St 207) bzw. Beil und Pfeilen (St 182) als einfache Krieger (Typ MIIA) gekennzeichnet. Einer führt lediglich einen Sax (St 169) und wäre damit als einfacher Mann (Typ MIIB) einzustufen. Unabhängig davon, ob die Reihe der vier flacheren und leicht bewaffneten männlichen Gräber in Dortmund-Asseln zum selben Zeitpunkt oder sukzessive angelegt wurde, nimmt sie Bezug auf den Spathaträger (St 11). Ihm sind die vier Männer im Tod beigeordnet. Ihre Position zur bevorzugten rechten Seite des Spathaträgers scheint nicht zufällig gewählt. Dass die in der Viererkette liegenden Männer mit hoher Wahrscheinlichkeit zur Gefolgschaft des Spathaträgers gehörten und in dieser vielleicht fest umrissene Dienstfunktionen

erfüllten, wird in einem gesonderten Exkurs ausführlich begründet⁸¹⁰. Die beiden mit Lanzen bewaffneten Männer (St 20, St 207) haben eine Zahnanomalie gemeinsam, die ein gewisses Indiz für eine Verwandtschaft der beiden ist⁸¹¹. Der Abstand der Sterbealter beträgt mindestens fünf bis maximal 15 Jahre, der zeitliche Abstand zwischen beiden Bestattungen kann theoretisch aufgrund der Phasenlänge von RL 5 (ca. 555–580/590) knapp eine Generation betragen haben. So dürfte es sich, einen kurzen zeitlichen Abstand zwischen beiden Bestattungen vorausgesetzt, eher um Brüder gehandelt haben. Bei einem längeren zeitlichen Abstand wäre theoretisch sogar ein Vater-Sohn-Verhältnis denkbar.

Das Grab eines kleinen, etwa vierjährig verstorbenen, nachrangigen Mädchens (St 19, Typ wIIa) war der höchstrangigen Frau (St 18) direkt zur Rechten benachbart. Sie ist wohl keine Tochter des Spathaträgers (St 11) und der höchstrangigen Frau (St 18). Dagegen sprechen neben dem Fehlen eines Perlengürtels oder eines zusätzlich neben die Bestattung gelegten Gürtels vor allem die einfache Zusammensetzung des Perlenensembles, in dem polychrome Typen oder gar Millefioriperlen fehlen. Außer der Brustkette sprechen die Lage des Grabes – möglicherweise sogar ein Absatzgrab – und die Sturzbecherimitation jedoch für seine bevorzugte Stellung, sodass das hier bestattete Mädchen bzw. seine Familie eine besondere Bindung an das reiche Paar gehabt haben dürfte. Für die Lage des Mädchens ist ferner bedeutsam, dass auch sie die Zahnanomalie (*tuberculi carabelli*) der beiden ihr unmittelbar südlich benachbarten Männerbestattungen (St 20, St 207) teilt, die ein gewisses Indiz für eine Verwandtschaft mit diesen beiden Männern gibt. Bei einem Altersabstand von mindestens 16 Jahren zum Mann aus Grab St 207 ist hier eher an ein Vater-Tochter- als an ein Geschwisterverhältnis zu denken. Ganz auszuschließen ist letzteres aber auch nicht, wenn man bedenkt, dass wiederum aufgrund der Phasenlänge von RL 5 das Grab St 19 theoretisch bis ca. 20 Jahre vor St 207 angelegt worden sein könnte. Der etwa 15-Jährige aus Grab St 20 kann dagegen kaum ihr Vater gewesen sein. Die anthropologisch wahrscheinliche verwandtschaftliche Beziehung des Mädchens aus Grab St 19 zu den Männern aus den Gräbern St 207 und St 20 spricht auch dafür, dass ihre Bindung an die höchstrangige Frau (St 18) rein persönlich und nicht durch Blutsverwandtschaft begründet war. Andernfalls wäre auch bei den Männern eine gehobene Ausstattung zu erwarten. Als Mutter des Mädchens kommen, wenn man die Frau aus Grab St 18 ausschließt und nicht annehmen will, dass es höher-rangiger als seine Mutter ausgestattet war, nur die Frauen des Typs WIIB (St 172 und St 179) infrage. Von diesen beiden weist die ganz im Süden der zweiten Gräbergruppe, nach ihrem Perlenspektrum und ihrer horizontalstratigrafischen Position wohl ganz zu Beginn der Stufe RL 6 bestattete Frau aus Grab St 179 durch den hohen Anteil schwarzer Miniaturperlen (A-Per12.1) in der Halskette, die Perlen in Brust-Bauch-Lage (179.III) und die Gefäßbeigabe eine so hohe Übereinstimmung mit dem Mädchengrab St 19 auf, dass Grab St 172 wohl auszuschließen ist. Absolutchronologisch wäre es durchaus möglich, dass die um 590 verstorbene, erwachsene Frau aus Grab St 179 die Mutter des wohl früh in den 570er Jahren verstorbenen Mädchens aus Grab St 19 gewesen ist. Da in der mittleren Gräbergruppe außer einer reichen Dame mit Vierfibeltracht (St 190) des Ausstattungstyps WIA keine Frau mit Fibel bestattet war, liegt es nahe, die Frau aus Grab St 179 im Sinne von KOCH als Wirtschafterin anzusprechen. Somit könnte die Vorzugsstellung des Mädchens aus Grab St 19 durch das Gefolgschaftsverhältnis ihres potentiellen Vaters (St 207) sowie durch eine Funktion ihrer Mutter als Wirtschafterin bedingt sein. Diese könnte sie freilich erst nach dem Tod der Frau aus Grab St 172 teilweise noch für die Frau aus Grab St 18, teilweise schon für die Frau

810 S. u. S. 197 ff. bes. 207.

811 S. u. S. 332. 333.

aus Grab St 190 übernommen haben. Bei all diesen spekulativen Überlegungen bleibt freilich zu bedenken, dass durch den wahrscheinlichen Brandbestattungsritus eines Teils der Bestattungsgemeinschaft und durch die nur teilweise Erschließung der mittleren Gräbergruppe eine breite Grauzone besteht. Ohne genetische Daten lässt sich kaum sagen, ob sich beide Elternteile des Mädchens aus Grab St 19 unter den ergrabenen Körperbestattungen befinden. Somit können die obigen Überlegungen ausdrücklich nur gewisse Wahrscheinlichkeiten abstecken. Die Bestattung eines nachrangigen Mädchens in Grab St 19 (Typ wIIa) bleibt ein – vielleicht durch eine besondere persönliche Bindung zur höchstrangigen Frau aus Grab St 18 bedingter – Ausnahmefall. Ansonsten wären bei einer hohen Kindersterblichkeit insgesamt mehr Kindergräber mit nachrangigen oder einfachen Ausstattungen zu erwarten.

Nach ihrer Ausstattung, Grabbtiefe und dem Grabbau waren drei weitere Personen (St 171, St 172 und St 173), die nordöstlich des höchstrangigen Paares beigesetzt sind, diesem nachgeordnet. Unter den drei Gräbern befand sich ein mit ca. 50 Jahren verstorbener Mann (St 171), der mit etwas Abstand zur Linken des Spathaträgers (St 11) lag. Direkt nördlich von ihm, zu seiner Linken, war eine mit ca. 50 bis 60 Jahren gleichfalls verhältnismäßig alt gewordene Frau (St 172) beigesetzt. Sie trug unter dem Kinn eine einzelne S-Fibel des Typs Schwechat-Pallersdorf, für den wegen seiner Verbreitung vor allem in Pannonien und Süddeutschland eine langobardische Herkunft abgeleitet werden konnte. Da in dieser Gräbergruppe außer der Dame mit der Almandinscheibenfibel und der Frau mit der S-Fibel keiner weiteren Frau eine Fibel mitgegeben wurde, liegt es nahe, die nachrangige Frau mit der S-Fibel im Sinne von KOCH als Wirtschafterin anzusprechen. Aufgrund des Lagebezuges und der einfachen Ausstattung könnte es sich bei der zu ihrer Rechten liegenden Bestattung St 171 um ihren Mann, weniger wahrscheinlich um einen engen Verwandten wie z. B. einen Bruder gehandelt haben. Bemerkenswert ist, dass innerhalb der Frauenbestattungen das Grab St 172 nach Qualitätsgruppe und Ausstattungstyp einen höheren Rang als der Mann aus Grab St 171 innerhalb der Hierarchie der Männer einnimmt. Die Frau aus Grab St 172 hat also ihre Position kaum ihm zu verdanken, sondern tatsächlich eher einer persönlichen Abhängigkeit von der höchstrangigen Frau St 18. Der Mann St 171 kann davon aber offensichtlich nicht profitieren. Die Grabgrube der Frau mit der S-Fibel (St 172) wurde im Nordwesten von einem weiteren Frauengrab (St 174, ca. 40 bis 50 Jahre) leicht berührt, aber nicht gestört. Ihre Beigabenausstattung ist – fehlte nicht die Fibel – mit 45 Perlen, einer bronzenen Gürtelschnalle und einem Kamm von vergleichbarer Qualität wie die der benachbarten Frau. Bemerkenswert sind die Sarglängen der beiden Gräber. Während der Sarg der Frau mit der S-Fibel mit 1,9 m im üblichen Rahmen liegt, ist der ihrer später bestatteten Nachbarin mit 2,25 m überlang. Aufgrund ihres engen Lagebezuges, ihres vergleichbaren Lebensalters und der ähnlichen Ausstattung könnte es sich bei der einfachen Frau aus Grab St 174 gut um eine enge Verwandte – z. B. eine Schwester – der nachrangigen Frau aus Grab St 172 gehandelt haben. Wegen der verhältnismäßig hohen Sterbealter beider Frauen ist ein Mutter-Tochter-Verhältnis zwischen den Frauen St 172 und St 174 höchst unwahrscheinlich, da es eine lange Zeitspanne zwischen beiden Bestattungen voraussetzen würde.

Die unvollständig gegrabene mittlere und nördliche Gräbergruppe erlauben keine so detaillierte Betrachtung. Hier können die Gräber nur allgemein vor dem Hintergrund des für die südliche Gräbergruppe erarbeiteten Modells interpretiert werden. In der mittleren Gräbergruppe ist die höchstrangige Frau in Grab St 190 (Typ WIA) leicht identifiziert. Das Verhältnis zur höchstrangigen Frau aus Grab St 18 bleibt problematisch. Grab St 18 ist nach den externen Datierungen und der internen Perlenseriation wohl sehr spät innerhalb der Phase RL 5 anzusetzen. Für die Frauenbestattung St 190 ist aufgrund der vielen Altstücke und der Stellung in der internen Perlenseriation keine späte Stellung innerhalb der Phase RL 6 begründbar.

Wahrscheinlicher ist stattdessen ein früher bis mittlerer Ansatz innerhalb der Phase RL 6. Da aber beide Frauen ein relativ hohes Sterbealter von 40 bis 50 Jahren erreicht haben, rutscht der zeitliche Abstand ihrer Geburts- bzw. Todesjahre auf unter eine Generation. Im Extremfall könnte er auch nur wenige Jahre betragen haben, selbst ein früheres Geburtsjahr der Frau aus Grab St 190 gegenüber der aus Grab St 18 liegt im Toleranzbereich⁸¹². Damit wird ein Mutter-Tochter-Verhältnis eher unwahrscheinlich. Auch die Annahme von Mutter (St 18) und Schwiegertochter (St 190) brächte nur dann eine Lösung, wenn man voraussetzen wollte, dass ein Sohn der Frau aus Grab St 18 eine deutlich ältere Frau geheiratet hätte. Ein Schwesternverhältnis, das bei einem Abstand der Geburtsjahre beider Frauen von unter einer Generation in den Bereich des Möglichen rückt, bleibt angesichts ihrer sehr unterschiedlichen Isotopensignaturen schwer begründbar. Denkbar wäre, dass nach dem Tod des höchstrangigen Mannes der südlichen Gräbergruppe (St 11) kein erbfolgeberechtigter männlicher Nachkomme zur Verfügung stand bzw. ein solcher vorzeitig starb (z. B. St 173) und so ein nächst jüngerer männlicher Verwandter, am ehesten ein jüngerer Bruder, sein Erbe antrat. Dessen Frau, deren Geburtsjahr sich vielleicht nur wenige Jahre von dem der Frau aus Grab St 18 unterschied, konnte dann nach ihr die Position der höchstrangigen Frau in der mittleren Gräbergruppe (St 190) einnehmen. Dieses Modell wäre auch in der Lage, die unterschiedlichen Trachtkonzepte der beiden Frauen, d. h. Ungleichartigkeit des vielleicht beinahe Gleichzeitigen, zu erklären. Letztlich handelt es sich durch die Schwankungsbreiten der Todesjahre und der Sterbealter aber um eine Gleichung mit so vielen Unbekannten, dass hier klare wissenschaftliche Aussagen nicht mehr möglich sind. Unabhängig von diesen Problemen ist der höchstrangigen Frau aus Grab St 190 die nachrangige Frau aus Grab St 179 (Typ WIIA) als Wirtschaftlerin zur Seite zu stellen. Deren mögliches Mutter-Tochter-Verhältnis zum Mädchen aus Grab St 19 wurde schon oben diskutiert. Nach Ausweis ihres Beigabenspektrums und ihrer horizontalstratigrafischen Position am Süden der Gruppe verstarb die Frau aus Grab St 179 wahrscheinlich schon zu Beginn der Stufe RL 6. Eine Nachfolgerin in vergleichbarem Rang ist unter den ergrabenen Bestattungen nicht auszumachen. Nicht zuletzt wegen ihrer Beraubung ist die Frau aus Grab St 186 (Typ WIB) bezüglich ihres Ranges schwer zu beurteilen. Aufgrund der geringen, nicht über das normale Maß hinausgehenden Perlenzahl ist wohl auszuschließen, dass sie ehemals ähnlich reich wie die Gräber St 18 und St 190 ausgestattet war. Am ehesten ist an eine enge weibliche Verwandte der Frau aus St 190 zu denken. Für eine solche Position fehlt jedoch unter den Frauen der südlichen Gräbergruppe ein Paradigma. Gut möglich wäre eine Schwester oder Schwägerin. Eine Tochter ist wegen der dafür erforderlichen langen Zeit zwischen den Bestattungen und der nur etwa eine Generation dauernden Phase RL 6 sehr unwahrscheinlich. Dass die Frau aus Grab St 186 die Mutter der Frau aus Grab St 190 sein könnte, ist aufgrund deren relativ hohen Bestattungsalters ausgeschlossen. Das hochrangige Mädchen aus Grab St 185 (Typ wI) ist nach seinem progressiven Perlenensemble mit der Kombinationsgruppe Blau erst in einem fortgeschrittenen Abschnitt der Phase RL 6 verstorben. Es bleibt die Frage, wem es als Tochter zuzuordnen ist. Will man dieser nicht einen höheren Rang und eine höhere Qualitätsgruppe als der Mutter zugestehen, kommen hierfür unter den ergrabenen Bestattungen nur St 186 und St 190 infrage. Das Fehlen von Perlen in Brust-Bauch-Lage und eines perlenbesetzten Gürtels sind nur schwache Argumente gegen eine Beziehung zu der Frau aus St 190, die diese Trachtelemente aufweist, da unbekannt ist, ob die Perlen in gestörter Fundlage aus Grab St 186

812 Als Rechenexempel wäre möglich: Frau aus Grab St 18 (anthropologische Sterbealterspanne von 40 bis 50 Jahren) hypothetisch gestorben mit dem jüngst möglichen Alter von 40 Jahren am Ende der Phase RL 5, d. h. ca. 585. Daraus folgt ein Geburtsjahr von ca. 545. Dagegen könnte die Frau aus Grab St 190 (anthropologische Sterbealterspanne 40 bis 50 Jahre) hypothetisch mit dem maximal möglichen Alter von 50 Jahren zu Beginn der Phase RL 6 um ca. 590 verstorben sein. Hieraus ergäbe sich ein Geburtsjahr von ca. 540.

nicht auch von solchen Trachtelementen stammen. Falls allerdings die Geweihscheibe aus Grab St 190 tatsächlich ein Amulett gegen Kinderlosigkeit wäre, wie KOCH wahrscheinlich machte⁸¹³, fiel sie als Mutter aus. Da aber die mittlere Gräbergruppe unvollständig ist, bieten sich auch andere Lösungen als die einer Mutter in Grab St 186 an. So ist nicht auszuschließen, dass sich die Mutter – wie der Vater – des Mädchens aus Grab St 185 im noch unausgegrabenen Bereich verbirgt. Die einfache Frau aus Grab St 180 (Typ WIIB) ist nicht näher zuzuordnen. Nach dem Muster der südlichen Gräbergruppe käme eine Angehörige der Wirtschafterin aus Grab St 179 infrage, eine von der führenden Familie abhängige Stellung ist in jedem Fall vor auszusetzen.

Noch weniger Aussagemöglichkeiten bieten sich in der nördlichen Gräbergruppe. Der höchstrangige Mann in Grab St 210 (Typ MIA) ist nach Ausweis der Funde wohl in einem fortgeschrittenen Abschnitt der Phase RL 7 verstorben. Die offenbar vollständig vergangene Bestattung eines hochrangigen Mannes in Grab St 4 (Typ MIB) datiert dagegen eher früh innerhalb dieser Phase. Daher ist unter diesen – falls überhaupt – nur eine Verwandtschaft innerhalb derselben Altersstufe möglich, etwa Bruder, Schwager, Cousin o. Ä. Für die einfachen Frauen der Gräber St 12 und St 187 (Typ WIIB) ist wiederum eine von der führenden Familie abhängige Stellung anzunehmen.

Zusammenfassend zeigt das oben vorwiegend anhand der südlichen Gräbergruppe entworfene Bild ein Paar gehobenen Standes mit früh verstorbenen Kindern. In der mittleren eventuell auch nördlichen Gräbergruppe sind in den hochrangigen Gräbern wohl auch weitere erwachsene Angehörige dieser Schicht zu sehen. Hinzu kommen in der südlichen Gräbergruppe ein Kern von vier Gefolgsmännern, eine Wirtschafterin und weitere einzelne weibliche und männliche Personen, die wahrscheinlich in verwandtschaftlicher Beziehung zu der Wirtschafterin, sicher aber in Abhängigkeit von der führenden Familie standen. Kinder abhängiger Personen sind offenbar nur in einem Ausnahmefall im Gräberfeld vertreten.

Mag das oben gezeichnete Bild in seinen Einzelheiten, insbesondere was die persönlichen Bindungen der Bestatteten untereinander und die feinchronologische Belegungsabfolge innerhalb der Gräbergruppen betrifft, auch stark hypothetisch und – wie oben betont – mit großen Schwankungsbreiten und Unsicherheiten behaftet sein, so dürfte doch die generelle Kennzeichnung der sozialen Struktur das Richtige treffen. Angesichts dieses sehr plastischen, aber doch deduktiv aus Ausstattungstypen, räumlicher Anordnung der Gräber sowie anthropologischen Daten gewonnenen und in sich kohärenten Bildes könnte man geneigt sein, hier von „Gräbern als Spiegel des Lebens“ zu sprechen. Doch nicht nur aus erkenntnistheoretischen Gründen, sondern auch wegen der fragmentarischen Überlieferung wahrscheinlich zeitgleicher Brandgräber, der nur unvollständig erfassten mittleren und nördlichen Gräbergruppe, des fehlenden Nachweises des Belegungsendes sowie insbesondere wegen der Unsicherheiten der absolutchronologischen Phasenlängen und der anthropologischen Altersspannen muss aber nüchtern festgestellt werden, dass es sich bestenfalls um „Scherben eines Spiegels des Lebens“ handelt. Diese lassen unter jeweils unterschiedlichen Blickwinkeln eine kaleidoskopische Fülle von Modellen für eine weitere Feinstrukturierung aufblitzen, sodass ein einfacher Rückschluss auf die historischen Tatsachen oder auch bloß auf das wahrscheinlichste Modell nur in seltenen Fällen möglich erscheint⁸¹⁴.

813 S. o. S. 103.

814 SICHERL 2007e.

2.2 Historisches Szenario unter Einbeziehung der Isotopenanalysen

Stellenweise erhält das oben aufgrund der archäologischen und anthropologischen Daten skizzierte Gesellschaftsbild eine höhere Tiefenschärfe, wenn man zusätzlich die Isotopenanalysen⁸¹⁵ in die Betrachtungen einbezieht. Durch diese konnten vier ortsfremde Individuen identifiziert werden. Die höchstrangige Frau (St 18) der südlichen Gräbergruppe wuchs in ihren ersten drei Lebensjahren auf Granit-Gneiss-Böden ohne besondere Höhenlage auf. In Mitteleuropa kommen hierfür vor allem Böhmen, der Schwarzwald und das Massif Central infrage⁸¹⁶. Ebenfalls auf Granit-Gneiss-Böden, aber in einer Höhenlage von wohl über 500 m verbrachten ihre ersten drei Lebensjahre der mit zwölf Jahren verstorbene Knabe (St 173) aus einem Kammergrab der südlichen Gräbergruppe und eine erwachsene Frau (St 186) aus einem Kammergrab der mittleren Gräbergruppe. An besiedelten Zonen kommen hier vor allem isolierte kleinere Granit-Gneiss-Vorkommen am Alpensüdrand infrage. Ferner stammt ein Erwachsener (St 169) aus der Viererkette leicht bewaffneter Männer aus einer Region mit vulkanischem Untergrund, z. B. aus dem Vogelsberggebiet oder eventuell auch der Eifel.

Ein archäologisch-historisches Szenario zur Interpretation dieser Daten muss die archäologische Datierung der Grablegen und die Sterbealter der Individuen einbeziehen. Am plausibelsten scheint unter diesen Voraussetzungen sowie den langobardischen und mediterranen Bezügen in Grab St 18 eine Geburt der dort bestatteten Frau in Böhmen oder Westmähren kurz vor der Mitte des 6. Jahrhunderts. Mit der langobardischen Invasion im Jahr 568 dürfte sie nach Italien gekommen sein, wo sie als junge Frau ihre mediterrane Scheibenfibeltracht erhalten haben kann. Es liegt nahe, in den zwei Bestattungen hochrangiger Personen mit Granit-Gneiss-Signatur mit Höhenlage (St 173, St 186) zwei Kinder von ihr zu sehen, die noch während des Aufenthalts in Italien geboren wurden. Hierzu passt auch die byzantinische Gürtelschnalle des Knaben (St 173) mit wenigen engen Parallelen in langobardischen Gräbern Norditaliens und in Ungarn. Während der Knabe vorzeitig mit zwölf Jahren verstarb und wie die Mutter noch in der südlichen Gräbergruppe bestattet wurde, erreichte die Tochter (St 186) das Erwachsenenalter und wurde erst um 600 in der mittleren Gräbergruppe beigesetzt. Veranschlagt man zwischen den Geburten jeweils ca. zweieinhalb Jahre, so könnte die höchstrangige Frau aus Grab St 18 etwa fünfundzwanzigjährig noch in der 1. Hälfte der 570er-Jahre nach Dortmund-Asseln gekommen sein. Da der ihr in der ersten Gräbergruppe zuzuordnende Spathaträger eine regionale Isotopen-Signatur besaß, wäre es gut möglich, dass sie ihren Mann schon in Italien kennenlernte, wo dieser in jüngeren Jahren Kriegs- oder Gefolgschaftsdienste leistete⁸¹⁷, um später die Führung des heimischen Besitzes zu übernehmen. Archäologisch für sich allein nicht näher spezifizierbare langobardische Bezüge des Spathaträgers deuten Silbermetallzwingen eines weiblichen Mittelstranggehänges in seiner Altmetallkollektion an. Bei seinen potentiellen Gefolgsleuten finden sich ebenso unscheinbare, sicher nicht über lange Strecken verhandelte Artefakte mit mediterranen Bezügen wie eine kleine bronzene Taschenschnalle (St 207) oder eine Bolzenspitze (St 182) als Tascheninhalt.

815 S. u. S. 359 ff.

816 S. u. S. 360.

817 Die von Gregor von Tours berichtete Episode einer Beteiligung von Saxones an der langobardischen Invasion in Italien unter König Alboin und deren Rückwanderung in die Heimat wird neuerdings von SPRINGER 2004, 100–109, mit einer komplexen, aber m. E. etwas gesuchten und nicht ganz überzeugenden Argumentation infrage gestellt. Dennoch sei hier zumindest auf die zeitliche Parallele zu den von Gregor von Tour berichteten Ereignissen hingewiesen.

In Dortmund-Asseln könnte die Frau aus Grab St 18, das nach der Perlenkollektion ganz am Ende der Phase RL 5, d. h. um 585, anzusetzen ist, drei bis vier Kinder geboren haben; nämlich die drei Kleinstkinder, die zwischen dem höchstrangigen Paar bestattet sind (St 21, St 26, St 176), und eventuell sogar noch ein weiteres Kind, das das Erwachsenenalter erreichte und in der mittleren Gräbergruppe bestattet sein könnte. Indirekt dürften auch einige weitere langobardisch bzw. italisches geprägte Fundstücke im Gräberfeld auf die fremde Herkunft der führenden Frau aus Grab St 18 zurückzuführen sein. Die zu ihren Füßen bestattete nachrangige Frau mit regionaler Isotopensignatur (St 172) könnte ihre langobardische S-Fibel vom Typ Schwechat-Pallersdorf zusammen mit dem wohl mediterranen Ösenring von ihrer Herrin erhalten haben. Die vielleicht um 600 oder sogar noch im Jahrzehnt zuvor verstorbene höchstrangige Frau der zweiten Gräbergruppe (St 190) hatte eine lokale Isotopensignatur, trug aber ein abgenutztes langobardisches Silberzwingen-Bergkristallgehänge, das mit zwei eine Generation alten, stark abgenutzten mittelrheinischen Bügelfibeln behängt war. Sie dürfte dieses fremde Trachtelement entweder zu Lebzeiten der höchstrangigen Frau der ersten Gräbergruppe (St 18) als Gabe erhalten oder von ihr ererbt haben. Bemerkenswert ist, dass sich in ihrem Grab trotz ihrer lokalen Isotopensignatur auch zwei Spinnwirtel und Eier als Beigaben fanden, die innerhalb der Bestattungsgemeinschaft auf Traditionen aus dem östlichen Reihengräberkreis verweisen. Das offenbar durch persönliche Gabe oder Erbschaft erworbene Gehänge warnt vor der zu starren Anwendung gängiger Interpretationsmuster zum Trichterwerb (Handel, Empfang der Fibeltracht bei der Hochzeit aus Händen des Mannes). Sie sind auch ein Beispiel gegen eine allein ethnische oder wirtschaftsgeschichtliche (z. B. Absatzmärkte) Interpretation von Fibeltypen. Auch die Bezüge nach Süd- bzw. Südwestdeutschland, die sich in Grab St 190 im Perlenstrang am rechten Oberkörper, vielleicht auch in der Pflugscharbeigabe niederschlagen, sind kaum im Sinne einer fremden Frau zu deuten, da die Isotopensignatur der Frau aus Grab St 190 nicht aus dem regional üblichen Rahmen fällt. Das gern benutzte Interpretationsmodell für archäologisch fremde Frauenausstattungen hält hier anscheinend der Konfrontation mit dem naturwissenschaftlichen Befund nicht stand⁸¹⁸. Es öffnet sich stattdessen eine sehr breite Palette von Interpretationsmöglichkeiten. Denkbar wären z. B. ein längerer auswärtiger Aufenthalt, etwa mit einem in fremder Gefolgschaft stehenden Mann, eine Heirat in die Fremde mit einer späteren Rückkehr nach Trennung oder Witwenschaft und eventueller Neuheirat. Möglicherweise steht auch hinter der archäologisch scheinbar fremden Frau tatsächlich ein fremder Mann oder einer, der sich zeitweise in der Fremde aufgehalten hat und von dort Tracht für seine Frau und fremde Sitten mitbrachte. Denkbar sind auch Verwandte oder andere enge Kontaktpersonen, die in der Fremde ansässig waren oder sich zeitweise dort aufhielten. Welches Modell die geschichtlichen Tatsachen zutreffend wiedergibt, ist nicht entscheidbar. Lediglich die gängigen, aber völlig unzureichenden Topoi von Handel oder Mode sind für eine so enge Beeinflussung, wie sie sich hier in Tracht und Grabbrauch zeigt, wohl auszuschließen.

818 Vgl. hier den entsprechenden Befund aus Soest, Grab 106, wo eine ebenfalls in RL 6 datierende Frauenbestattung mit auffälligen südwestdeutschen bzw. alamannischen Bezügen im Fundgut eine einheimische Isotopensignatur hat (PETERS 2007, 44. 45 mit Abb. 1. 2 [Kartierungen]).

3 Diachrone Tendenzen

Neben der inneren Gliederung der drei Gräbergruppen, die offenbar drei – mit den südlich anschließenden Einzelgräbern mindestens vier – aufeinanderfolgende Generationen repräsentieren, sind auch übergeordnete Entwicklungen zu erkennen, die das gesamte Gräberfeld betreffen. So nimmt der Bestattungsaufwand der stärker eingetieften Gräber, was die Kammerkonstruktionen und Kammergrößen betrifft, durch die Zeiten zu. Ansatzweise ist Ähnliches auch bei einzelnen flacheren Frauengräbern an den zunehmenden Sarglängen von der ersten zur zweiten Generation erkennbar (St 172, St 174, St 179). Dass die Gräber der südlichen Gruppe noch dichter beisammen liegen, während die folgenden der mittleren und nördlichen Gruppe lockerer streuen, könnte ebenfalls mit einem zunehmend gesteigerten Aufwand im Grabbau zusammenhängen. Vielleicht war zumindest ein Teil der Gräber der zweiten und dritten Generation von kleinen Hügeln bedeckt, wie sie ähnlich z. B. im Gräberfeld von Dingden-Lankern durch Kreisgräben indirekt belegt sind⁸¹⁹. Trotz eines insgesamt steigenden Aufwandes im Grabbau bleiben die durchschnittlichen Tiefen der ranghohen wie der einfacheren Bestattungen nahezu konstant. Bezüglich der Oboli ist eine zunehmende Wertsteigerung zu beobachten: vom austauschbaren Feuerstein (St 18) und der Bronzemünze (St 173) in der südlichen, zur silbernen Siliqua in der mittleren (St 190), zum goldenden Triens in der nördlichen Gräbergruppe (St 210). Dies betrifft auch ganz allgemein die Qualität der Ausstattungen der führenden Familie, während die Ausstattungsqualität der einfachen Gräber stagniert⁸²⁰. Bemerkenswert ist bei den reichen Damen der Unterschied in der Tragweise der Fibeln. Die ältere (St 18) trägt ihre große Almandinscheibenfibel auf progressive mediterrane Art als einzelne Mantelschließe. Dagegen fügt die wohl ein wenig später bestattete Dame noch eine zweite, ungleiche Scheibenfibel hinzu, um eine traditionelle Vierfibeltracht zu führen. Vielleicht hängt dies nicht allein mit dem konservativen Habitus der Ausstattung, sondern auch mit einer stärkeren Angleichung an linksrheinische fränkische Sitten zusammen. Diese Tendenz wird in der dritten Gräbergruppe eindrucksvoll durch die in lokaler Bautradition errichtete Kammer des Typs Morken (St 210) repräsentiert⁸²¹. Die zunehmende Qualität der Grabausstattungen der führenden Familie ist vielleicht auch im Sinne einer wachsenden Integration in das fränkische Austausch- bzw. Wirtschaftssystem zu interpretieren⁸²².

819 STIEREN 1929, 7 Abb. 3; 9 Abb. 5.

820 S. o. S. 174 ff.

821 S. o. S. 22. 23.

822 S. o. S. 159. 160.